



Thomas Manns Orte

Heimat, Reisen und Exil(e)

Kaum jemand hat die Heimat so zur Grundlage seines Werkes gemacht wie Thomas Mann. »Buddenbrooks«, sein nobelpreisgekrönter Erstling, ist auch die Geschichte seiner Familie, seines Familienhauses. Zum poetischen Ausdruck kommt im Werk dabei ein Gefühl von Heimat, von Sicherheit und Schutz, wie es am Schluss des ersten Teils von »Buddenbrooks« atmosphärisch geschildert wird.

»Das letzte Flämmchen verlösch unter dem Metallhütchen. [...] Dann lag das weite alte Haus wohlverschlossen in Dunkelheit und Schweigen. Stolz, Hoffnungen und Befürchtungen ruhten, während draußen in den stillen Straßen der Regen rieselte und der Herbstwind um Giebel und Ecken pfiiff.«¹

Das Haus als heimatlicher Lebensort, der einen vor den Unbilden der Welt sichert, das war eine Vorstellung, an der Thomas Mann bis an sein Lebensende festhielt. Es ist diese Vorstellung, die ihn zu einem »notorischen Villenbesitzer« machte, wie sein größter Feind Bertolt Brecht richtig feststellte. Freilich wäre es zu kurz gegriffen, es bei diesem romantisch-konservativem Blick zu belassen. Das Haus als Heimat kann nicht isoliert betrachtet werden, sondern ist auf das Engste mit der Geschichte des 20. Jahrhunderts verknüpft. Einer Geschichte, die Thomas Mann als eine Geschichte der Vertreibung und des Exils erlebt hat.

Schon das Buddenbrookhaus war nur auf dem Papier und zu Beginn des Romans die ideale Heimat. Später beginnt der Niedergang der Familie, der zum Kauf und radikalen Umbau des Hauses durch den großen Konkurrenten Hagenström führte. Die Buddenbrooks verlassen bis auf Tony die Stadt. Auch Thomas Mann zog schon früh nach München, wo er in wechselnden Zimmern und Wohnungen lebte. Er reiste viel, vor allem nach Italien, dort war er mehr als ein Jahr lang beheimatet. Es war eine ganz besondere Lebensform, die man heute, in der Zeit der Grenzabschottungen, wieder als eine glückliche Zeit in Erinnerung rufen sollte. Vor 1914 war Europa ein relativ einheitlicher Lebensraum. Es gab keine Passpflicht und man konnte sich beim Reisen frei bewegen. Gerade die Brüder Heinrich und Thomas Mann haben in diesem europäischen Raum gelebt und geschrieben. »Buddenbrooks« etwa sind größtenteils in der Fremde, in Rom, entstanden.

Das war freilich vor der Gründung einer eigenen Familie. Als diese schließlich da war mit allen sechs Kindern, bildete das familiäre Heim wieder eine Notwendigkeit. Thomas Mann ließ sich in Bad Tölz ein repräsentatives Sommerhaus bauen und bezog im Januar 1914 in München eine imposante Stadtvilla in der Poschinger Straße 1.

Das Haus war eine Fortsetzung der Buddenbrooks in der baulichen Wirklichkeit des frühen 20. Jahrhunderts. Aber schon das Datum des Einzugs, wenige Monate vor dem Beginn des Ersten Weltkrieges, darf als ein Warnsignal verstanden werden: Das eigene Haus bot keine umfassende Sicherheit mehr! Die Zeiten hatten sich gewandelt, das lange 19. Jahrhundert mit seinem ruhigen Lebenstempo war unwiederbringlich vorbei. 1933 kam dann auch der zentrale Lebensbruch: Thomas Mann war während der Machtergreifung Hitlers auf Reisen. Er hielt Vorträge zum 50. Todestag Wagners in München, Amsterdam und Paris. Was als eine kurze Vortragsreise gedacht



Zwischenstation in Sanary sur Mer, 1933

war, wurde zu einem endgültigen Exil. Nie mehr sollte Thomas Mann ein Haus in Deutschland, der Heimat, besitzen. Das Verhältnis von Heimat und Fremde verkehrt sich, wird zweifelhaft, wird von der Politik und den Nationalsozialisten dominiert.

Nach 1933 begann ein Leben im Exil, das von wechselnden Orten geprägt war: Sanary-sur-Mer, Küsnacht am Zürichsee, Princeton an der amerikanischen Ostküste, Pacific Palisades in Kalifornien. Das war ein Weg an das äußerste Ende der westlichen Zivilisation. Jenseits des Pazifiks gab es dann Japan und Russland. Ein Leben weiter weg von zu Hause war nicht denkbar. Auch wenn es keine freiwillige »Reise« war, hat Thomas Mann das Exil nicht nur akzeptiert, sondern daraus auch und gerade für sein Werk das Beste gemacht.

Zum 70. Geburtstag des Bruders Heinrich im Exil bringt er das 1941 auf den Punkt: »Aber schließlich, was heißt heute Fremde, was Heimat? In Lübeck an der Trave sind wir ohnedies lange nicht mehr. Wo die Heimat zur Fremde wird, da wird die Fremde zur Heimat. Die tiefste Fremde ist uns heute Deutschland, das verwildert abenteuervernde und aufgelöste Land unserer Herkunft und Sprache, und verglichen mit seiner tödlichen Fremdheit wirkt jede Fremde traulich.«²

Welche Chancen sich hier boten und dass die Heimat, eben Lübeck, auch hier noch von Bedeutung war, hat niemand besser gesehen als der Bruder Heinrich Mann. Er spannt den Bogen von Lübeck nach Pacific Palisades, wenn er die Entwicklung des Werkes von Thomas Mann von der Lübecker Heimat aus versteht: »Unsere Kultur – und jede – hat die Nation unserer Geburt als Ausgang und Vorwand [...]. Ohne Geburtsstätte kein Weltbürgertum. Kein Eindringen in andere Sprachen, Literaturen gar, ohne daß gleichzeitig unser angeborenes Idiom, gedruckt und mündlich, von uns erlebt worden ist bis zur Verzweigung, bis zur Seligkeit.«³

Und wieder ist es, wie in Lübeck, eine ganz besondere Einheit von Literatur und Haus, die zum Ausdruck gelangt. Es ist der Joseph-Roman, der hier in Kalifornien seinen architektonischen Ort hat. Dieter Baretzko formuliert es kurz und knapp: »Thomas Manns Haus in Pacific Palisades ist der gebaute Sonnenkult des Pharaos Echnaton. In ihm vereinigt sich das Beste altägyptischer Wohnbauten und die Luxusvariante der Bauhausmoderne.«⁴

Weiterhin galt: Es waren die Häuser, die auch im Exil Fixpunkte waren und die das literarische Arbeiten weiter möglich machten, die Ordnung in das Chaos der wechselnden Orte brachten. Und es waren Familienhäuser. Zu Weihnachten und zu Festen kehrten regelmäßig die erwachsenen Kinder heim, zusammen mit den Enkeln.

Aber man darf sich das nicht als eine heimelige Häuslichkeit vorstellen. Thomas Manns Häuser waren immer auch öffentliche Orte. Das deutsche Exil, ein Adorno, Horkheimer, Feuchtwanger, Werfel, um nur die Wichtigsten zu nennen, trafen sich dort. Auch die Filmindustrie aus Hollywood war zu Gast. Das Haus in Pacific Palisades wurde geliebt, aber es war letztlich ein Ort zum Leben und Schreiben. Als das nach dem Tode des Präsidenten Roosevelt und dem konservativen Turnaround in den USA immer schwieriger wurde, kam dann auch das abrupte Ende. Der fast 80-jährige Thomas Mann verkaufte sein Haus in den USA und zog 1952 zurück nach Europa. Nicht nach Deutschland, denn das hätte eine Entscheidung für die Bundesrepublik oder die DDR bedeutet. Das wollte Thomas Mann nicht, der die deutsche Teilung nie akzeptiert, sondern immer auf die Wiedervereinigung gepocht hatte. So blieb die Schweiz als neutraler Ort und der geliebte Zürichsee. Zuerst zog er für ein gutes Jahr nach Erlenbach, um anschließend sein letztes Lebensjahr in einem gekauften Haus in Küsnacht zu verleben. Dieter Baretzko hat zu Recht davon gesprochen, dass sich auch hier »Charakteristika jener herrschaftlichen Bürgerlichkeit« zeigen, der Thomas Mann verhaftet geblieben war. Resümierend heißt es in diesem Sinne: »Kilchberg also war architektonisch die Rückkehr zu den Ursprüngen.«⁵

In diesem Sinne kann man festhalten: Thomas Mann hat sich mit seinen Reisen, seinen wechselnden Häusern und seinen unterschiedlichen Lebensstationen im Exil auf eine ganz eigene Art und Weise der Geschichte des 20. Jahrhunderts gestellt. Er hat auf der einen Seite den fundamentalen Wandel angenommen und akzeptiert und sich mithin dem Neuen geöffnet. Er hat sich auf der anderen Seite – und dafür stehen besonders seine Häuser – in diesem historischen Chaos Fixpunkte geschaffen, die ein Weiterschreiben und Weiterleben möglich machten. In exakt diesem Sinne schlägt das letzte Haus in Kilchberg dann auch den Bogen zurück nach Lübeck.

HANS WISKIRCHEN

1 Thomas Mann: Buddenbrooks. In: Große kommentierte Frankfurter Ausgabe. Werke – Briefe – Tagebücher. Bd.1.1, Frankfurt am Main 1997, S. 4.

2 Thomas Mann: Gesammelte Werke in dreizehn Bänden. Bd. XII. Frankfurt am Main 1990, S. 852.

3 Heinrich Mann: Ein Zeitalter wird besichtigt. Studienausgabe in Einzelbänden. Mit einem Nachwort von Klaus Schröter und einem Materialienanhang zusammengestellt von Peter-Paul Schneider, Frankfurt am Main 2007, S. 237.

4 Dieter Baretzko: Sich eine Form geben. Thomas Mann und die Architektur. In: Katrin Bedenig, Thomas Sprecher, Hans Wiskirchen (Hgg.): Thomas Mann Jahrbuch, Bd. 26, Frankfurt am Main 2013, S. 9 – 21, hier S. 19.

5 Ebd., S. 21.



Thomas Manns Villa in der Poschingerstraße 1 in München.
Auf dem Balkon stehen Katia Mann und Elisabeth Mann.



Thomas Manns letzte Station:
sein Haus in Küsnacht (nach 1955)